

Hunde

Die Zeitschrift der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft SKG



Fotos: REDOG

REDOG: Retter auf vier Pfoten

Wenn ein Erdbeben ganze Städte zerstört oder eine Explosion ein Haus zum Einstürzen bringt, hängt das Überleben der unter den Trümmern verschütteten Menschen davon ab, wie schnell sie geortet werden. Die Katastrophensuchhunde von REDOG haben schon so manches Leben gerettet. Daneben bildet REDOG Hundeführer und ihre Vierbeiner auch in den Sparten Mantrailing, Gelände- und Leichensuche aus.

■ Ursula Känel Kocher

Was Sie über REDOG wissen müssen



REDOG, eine Sektion der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft SKG, ist eine gemeinnützige, humanitäre Freiwilligenorganisation und wurde 1971 gegründet. Sie ist Mitglied der Rettungskette Schweiz sowie Partnerorganisation der REGA und der Alpen Rettung Schweiz (ARS). REDOG besteht aus 12 Regionalgruppen, die das gesamte Gebiet der Schweiz abdecken. Der Zentralvorstand setzt sich aus neun Personen zusammen. Für Fragen der Ausbildung und des Prüfungswesens sowie für Ernstfalleinsätze ist die sechsköpfige Technische Kommission zuständig. Die Geschäftsstelle von REDOG befindet sich in Olten. Internet: www.redog.ch

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Sie halten mit dieser Sonderbeilage sprichwörtlich den Verein REDOG in Ihren Händen.

REDOG steht seit bald 40 Jahren mit Hunden im Dienste der humanitären Hilfe im In- und Ausland. Das ehrenamtliche Engagement und die Bereitschaft unserer Mitglieder (24 Stunden während 365 Tagen) ermöglichen eine schnelle, professionelle Hilfe. Die orangen Helferinnen und Helfer mit ihren Hunden sind nicht staatlich organisiert, sondern stehen freiwillig bereit, damit Leben gerettet und Leiden gelindert werden kann.

Helfen Sie uns als Gönner, Pate oder mit einer Spende, damit unsere Frauen und Männer mit ihren treuen Vierbeinern auch weiterhin ausgerüstet, ausgebildet und auf höchstem Niveau trainiert werden können.

Herzlichen Dank!
Jeremias Janki
 Zentralpräsident, Davos





**Jo Näpflin,
Oberdorf,
mit Golden
Retriever
«Twin»**



**Brigitta
Schmid,
Buchs, mit
Deutschem
Schäferhund
«Cliff»**



**Albert Küng,
Häggen-
schwil, mit
Bloodhound
«Rhianna»**

Früher gehörte Jo Näpflins Herz dem Springreiten. Von den Pferden wendete er sich dann den Hunden zu. Durch einen Freund wurde er auf das Rettungshundewesen aufmerksam. Mit seinem ersten Golden Retriever, einem ausgebildeten Katastrophensuchhund, war Näpflin 1999 in der Türkei im Einsatz; mit Nachfolger «Twin» Ende 2009 in Sumatra. «Der Gedanke, Leben retten zu können, ist enorm beflügelnd», sagt er. In der Türkei hätte seine Equipe zwölf Menschen aus den Trümmern gerettet: «Der Gedanke daran geht mir noch heute nahe.» Für die Sparte der Trümmersuche habe er sich darum entschieden, «weil ich die Vielseitigkeit schätze: Die Prüfung besteht neben der Suche aus Unterordnung, Gewandtheit und Detachieren.» Jo Näpflin ist Mitglied der Regionalgruppe Innerschwyz und trainiert 25 bis 30 Stunden pro Monat.

Seit 2007 ist «Cliff» von Brigitta Schmid einsetzbarer Geländesuchhund der Regionalgruppe Zürich. Zu REDOG gestossen ist die Hundeführerin übers Sanitätshunde-Training. Durch die Übungsleiterin sei sie auf die Geländesuche aufmerksam geworden. «Mich fasziniert, zu welcher Leistung eine Hundenasen fähig ist. Zudem bin ich gerne in Wald und Wiese tätig», erklärt Brigitta Schmid ihre Motivation. Bisher ist das Team dreimal zu Ernstfalleinsätzen aufgebunden worden. «Die innere Anspannung und die Hoffnung auf Erfolg sind enorm; das Vertrauen und die Dankbarkeit der Angehörigen des Vermissten eine bleibende Erinnerung.» Sie trainiert mit «Cliff» zweimal wöchentlich in der Sanitätshundegruppe, einmal im Monat mit REDOG; dazu kämen diverse Trainings-Wochenenden. Brigitta Schmid: «Mein Hund ist ein Halbtages-Job – wenn auch ein wunderschöner!»

Seit sieben Jahren ist Albert Küng im «Mantrailing» aktiv, also der Suche nach vermissten Personen, die der Hund anhand des Geruchs eines persönlichen Gegenstandes aufzuspüren versucht. Seit 2009 betreut er bei REDOG als Trainer diejenigen Teams, die sich in dieser Sparte ausbilden lassen wollen. Von REDOG erstmals gehört habe er in den 90er-Jahren nach einem Erdbeben. Seine ersten Schritte im Rettungshundewesen machte er 1999, als er einen Belgischen Schäferhund, später einen Appenzeller Sennenhund für die Trümmersuche ausbildete. Albert Küng ist Mitglied der Regionalgruppe Ostschweiz. «Mantrailing ist sehr zeitaufwendig; wir trainieren zweimal wöchentlich, zusätzlich jeden fünften Sonntag, und dann kommen noch Seminare dazu», sagt er. «Da braucht man viel Herzblut – und einen verständnisvollen Lebenspartner.»

«Der Hund braucht eine starke Grundmotivation»

REDOG, der Schweizerische Verein für Such- und Rettungshunde, bildet Teams für den Einsatz in Trümmern und im Gelände aus. Linda Hornisberger, Ausbildungschefin Katastrophenhunde, und der Medienverantwortliche Ivo Cathomen erklären, worauf es bei Hund und Hundeführer ankommt.

Welche Voraussetzung muss ein Such- und Rettungshund erfüllen?

Linda Hornisberger: Die wichtigste Voraussetzung ist eine starke Grundmotivation. Der Aufbau unserer Arbeit basiert auf der Freude des Hundes am Arbeiten und insbesondere an der Sucharbeit. Dank dieser Motivation arbeiten die Hunde auch in schwierigen Trümmerlagen und unter erschwerten Bedingungen.

Ivo Cathomen: Hinzu kommen einige andere Voraussetzungen wie Grösse und Charakter. Je nach Sparte liegt die unterste Grösse bei etwa 30 Zentimetern Schulterhöhe, nach oben liegt sie bei etwa 40 Kilogramm Körpergewicht. So kann der Hund Trümmer gut bewältigen. Gleichzeitig kann man ihn, wo nötig, tragen. Ausnahmen bestätigen aber die Regel. Charakterlich darf der Hund nicht ängstlich sein. Er braucht ein starkes Wesen und darf keine Aggression zeigen.

Wie gehen Hundeführer vor, die sich für die Ausbildung interessieren?

Linda Hornisberger: Es ist für unsere Arbeit besonders wichtig, dass der Hund bereits in der Sozialisierungsphase gute Erfahrungen mit möglichst vielen Menschen macht und sich an die unterschiedlichsten Einflüsse gewöhnt. Die Grundlage – wie Freude am Spielen, auch mit fremden Personen –, sollte bereits beim jungen Hund gelegt werden. Interessenten können sich bei den Ausbildungsverantwortlichen der Regionalgruppen melden. Es ist nach Absprache möglich, an einem Training der Regionalgruppen als Gast oder Zuschauer teilzunehmen.

Welche Voraussetzungen muss der Hundeführer mitbringen?

Ivo Cathomen: Es braucht Durchhaltevermögen, Teamfähigkeit, eine gute physische Konstitution, psychische Belastbarkeit und genügend Zeit. Die Ausbildungsdauer bis zum Einsatztest beträgt in der Regel drei bis vier Jahre. Während dieser Zeit trainiert das Team wöchentlich in der Regionalgruppe und zwischendurch natürlich auch zu Hause.

Was motiviert Sie selbst an dieser Arbeit?

Linda Hornisberger: Das Wissen, dass gut ausgebildete Hunde Menschenleben retten können, die gemeinsame Ausbildung von Hundeteams und Hunde, die selbstständig mit Begeisterung arbeiten.

Ivo Cathomen: Die Freude an einer sinnvollen Arbeit mit Hunden, ein starker Teamgeist und den möglichen nächsten Einsatz vor Augen. ■



Die Ausbildungsverantwortliche Katastrophenhunde Linda Hornisberger und Ivo Cathomen, Mitglied des Zentralvorstandes.



Rolf Briggen, Faulensee, mit Golden Retriever «Nico»

Bereits zehn Jahre alt ist der Golden Retriever von Rolf Briggen, seit vier Jahren einsatzfähiger Geländesuchhund. «Ich habe mit ihm Erziehungskurse besucht und ihn zum Begleit- und Sanitätshund ausgebildet», blickt Rolf Briggen zurück. Der Übungsleiter der Sanitätshundegruppe, selber REDOG-Mitglied, habe ihn eines Tages zu einem Schnuppertraining in der Regionalgruppe Berner Oberland eingeladen. Ein Training mit Folgen: Drei Jahre später bestand das Team den Einsatztest. «Ich bewege mich sehr gerne in der Natur; zudem wird man in der Geländesuche auch in Sachen Erste Hilfe, Alpin-Technik, Karte und Kompass geschult.» Rolf Briggen ist heute selber REDOG-Übungsleiter und wurde bisher einmal zu einem Ernstfall-Einsatz aufgebeten. Der Trainingsaufwand betrage etwa 30 Stunden monatlich – «so genau habe ich das noch nie zusammengezählt.»

Die REDOG-Sparten



Trümmersuche

Katastrophenhunde sind dazu ausgebildet, unter Trümmern oder Geröll verschüttete Personen zu lokalisieren und dem Hundeführer durch Bellen und Verharren anzuzeigen. Sie arbeiten selbstständig und sehr ausdauernd und lassen sich weder durch vielfältige Gerüche noch durch Lärm, Menschen oder Esswaren in ihrer Arbeit ablenken.



Geländesuche

Geländesuchhunde werden ausgebildet, um vermisste Personen im unübersichtlichen, freien Gelände, also in Wald und Feld, aufzuspüren. Sie finden aber nicht nur die verschollenen Personen, sondern zeigen dem Hundeführer auch Gegenstände (Rucksäcke oder Kleidungsstücke), die mit menschlicher Witterung behaftet sind, entweder durch Bellen und/oder durch Bringseln an.



Mantrailing

Mantrailing-Teams werden angefordert, wenn in stark kontaminiertem Gelände (etwa in stark frequentierten städtischen Gebieten wie Bahnhöfen) eine individuelle Geruchsspur verfolgt werden muss. Mantrailinghunde sind in der Lage, solche Spuren auch nach mehreren Stunden oder gar nach Tagen über beachtliche Distanzen zu verfolgen und den Hundeführer zuverlässig zur gesuchten Person zu führen.



Leichensuche

Seit Januar 2010 werden bei REDOG ein paar zusätzliche Hunde für die Suche nach Leichen ausgebildet (Pilotprojekt «Ausbildung von Leichensuchhunden»). «Um Konflikte des Hundes zu vermeiden, werden diese bewusst nicht für die Ortung lebender Personen ausgebildet, und es sollen auch keine Katastrophenhunde umgeschult werden», sagt Linda Hornisberger, Chefin Ausbildung Katastrophenhunde.

«Nicht jedes Mitglied erlebt den Ernstfalleinsatz»

Zentralpräsident Jeremias Janki ist überzeugt, dass die Arbeit mit Rettungshunden auch in Zukunft gefragt ist

Herr Janki, seit 33 Jahren engagieren Sie sich für REDOG. Warum?

Jeremias Janki: Meine Hauptmotivation ist die Teamarbeit mit meinem Hund. Das heisst, ihn so auszubilden, dass wir im Notfall nach verschütteten Menschen suchen können. Zudem sind während all den Jahren zahlreiche Freundschaften mit Gleichgesinnten entstanden.



Erinnern Sie sich, wann Sie zum ersten Mal mit dem Rettungshundewesen in Kontakt kamen?

Janki: Ja, das war im Frühling 1977, als ich von einem Freund dazu motiviert wurde, der Regionalgruppe Tessin des damaligen «Schweizerischen Vereins für die Katastrophenhunde-Ausbildung» beizutreten. Mein erster Deutscher Schäferhund war von 1978 bis 1985 einsatzfähiger Katastrophenhund sowie auch ausgebildet für die Suche nach Verschütteten in Lawinen.

Heute besitzen Sie einen Border Collie. Wo stehen Sie mit ihm in der Ausbildung?

Janki: «Joe» ist mittlerweile dreijährig und befindet sich im Aufbau zum Katastrophenhund. Unser Ziel ist, wie das bei jedem REDOG-Hundeführer der Fall ist, die Einsatzfähigkeit zu erlangen.

Doch längst nicht jedes einsatzfähige Team wird zu einem Ernstfall-Einsatz aufgeboten.

Janki: Das ist richtig – und das sollte man sich als Hundeführer bewusst sein. Es gibt keinen Anspruch darauf, dass man auch tatsächlich einmal ausrücken kann. Zwischen den einzelnen Einsätzen liegen manchmal mehrere Jahre.

Erhalten die Teams für einen Einsatz eine Entschädigung?

Janki: Für die Trainings werden weder den Hundeführern noch den Übungsleitern Spesen rückvergütet. Die finanzielle Unterstützung für die permanente Einsatzbereitschaft von REDOG ist vertraglich mit der DEZA geregelt. Diese ist es auch, die beteiligte Teams bei Auslandseinsätzen direkt entschädigt.

Reich wird man bei dieser Tätigkeit also nicht.

Janki: Nein, das ist definitiv nicht der Fall. Wir erhalten zwar eine grosse Unterstützung von der Humanitären Stiftung des Schweizerischen Roten Kreuzes sowie von unseren Sponsoren «Bio Mill» und «Virbac»; dennoch schreibt der Verein jährlich ein Defizit von rund 60 000 Franken. Es gibt beispielsweise immer noch Kantone, die für die Benützung von Trainingsgeländen des Zivilschutzes Gebühren verlangen. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind wir auf Gönnerinnen und Gönner angewiesen.

Kann die Hundenase mit den technischen Hilfsmitteln, die es mittlerweile für die Ortung von Vermissten gibt, überhaupt noch mithalten?

Janki: Sicher. Zurzeit bestehen noch keine technischen Ortungsmittel, die die Hundenase ersetzen – sondern solche, die die Arbeit der Hunde ergänzen. Aus meiner 24-jährigen Erfahrung als Lawinenhundeführer kann ich sagen, dass der schnelle und gleichzeitige Einsatz verschiedener Ortungsmittel die grösste Erfolgsquote verspricht.

Zur Person: Jeremias Janki ist seit 1977 Mitglied bei REDOG und seit 2002 Zentralpräsident. Er besitzt mittlerweile seinen vierten Hund, mit dem er für REDOG aktiv ist (den zweiten Border Collie nach zwei Deutschen Schäferhunden).

«Signale hören und richtig interpretieren»

Häufig unerwähnt, jedoch für den Rettungserfolg von grösster Bedeutung sind die Spezialisten für technische Ortung

Herr Villa, wenn man von REDOG spricht, denkt man meistens an die Hundeführer. Die Aufgabe der technischen Ortung ist hingegen weniger bekannt. Was genau machen Sie?

Villa: Bei REDOG bin ich für die Ausbildung und den Einsatz der technischen Ortung, also der sogenannten akustischen Horchgeräten und der Video-Ortung, zuständig.

Wie funktioniert das konkret?

Villa: Dank der akustischen Ortung ist es möglich, kleinste Geräusche, die Verschüttete verursachen, mit Hilfe von Sonden, die auf die Trümmer gelegt oder in Ritzen gesteckt werden, zu hören. Die Geräusche werden von den Sonden an die Kopfhörer weitergeleitet – ähnlich wie bei einem Stetoskop beim Arzt. Der Ortung kommt während der Rettungseinsätze eine sehr wichtige Bedeutung zu. Denn: Obwohl die Hunde sehr schnell und präzise eine Anzeige geben können, weiss man oft nicht genau, wo die Opfer liegen.

Das heisst, Sie grenzen dank Ihrer Hilfsmittel den Suchbereich ein?

Villa: Wenn alle drei Ortungsmethoden – Hunde, Akustik und Video – gemeinsam eingesetzt werden, können wir eine so genannte «3D-Peilung» durchführen. Dies mit dem Ziel, die Lage der verschütteten Person so schnell und präzise wie möglich anzugeben und dadurch eine schnelle Rettungsaktion zu ermöglichen. Die akustische Ortung wird zudem auch dort eingesetzt, wo die Trümmerlage einen Zugang für die Hunde verunmöglicht oder eine Gefahr darstellt.



Welches ist die grösste Schwierigkeit bei Ihrer Aufgabe?

Villa: Das akustische Gerät arbeitet mit Frequenzen zwischen 100 und 3000 Hz. Alle Signale, die zu diesen Frequenzen gehören, werden via Sonden bis zum Steuerungsgerät geleitet. Die Geräusche zu filtern und zu interpretieren ist eine grosse Herausforderung für die Teams. Die Arbeit der anderen Rettungskräfte ist eigentlich eine «Störquelle» für die akustische Ortung. Nur mit viel Training können die richtigen Signale gehört und ausgefiltert werden.

Welche Voraussetzung benötigt man für diese Arbeit?

Villa: Ortungsspezialisten sind entweder Hundeführer oder REDOG-Mitglieder ohne Hunde. Die Ausbildung bis zum Erreichen der Einsatzfähigkeit dauert zwei bis vier Jahre. Man muss einen Hörtest machen, sollte teamfähig und hilfsbereit sein und Durchhaltevermögen besitzen. Auch sollte man ein hohes Verantwortungs- und Sicherheitsbewusstsein haben und physisch und psychisch belastbar sein. Jährlich finden mehrere Trainings statt, auch müssen Prüfungen und Tests – ähnlich wie bei den Hundeführern – absolviert werden.

Zur Person: Stefano Villa beschäftigt sich beruflich mit der Planung, Ausbildung und dem Einsatz im Bereich Katastrophenhilfe im In- und Ausland (Berufsmilitär / Rettungstruppen). Er war bisher fünfmal mit der Rettungskette Schweiz im Ausland im Einsatz. Stefano Villa engagiert sich seit rund zehn Jahren für REDOG und ist seit 2004 Chef der technischen Ortung.